

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachstehende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Abonnements

für die Monate August und September,
zu 2/3 des Quartalspreises, wenn bei allen Postanstalten,
bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Droig.

Deutschland.

Berlin, 12. Aug. Ein Correspondent der „Elb. Zig.“ schreibt:
„Die Reise des Grafen Kalnoth nach Kremsier führt über
Varzin — hiermit ist die hauptsächlichste Bedeutung ange-
zeigt, die man in den hiesigen wie in den Wiener politischen
Kreisen der Begegnung des Grafen Kalnoth mit dem Fürsten
Bismarck beimisst. Man erinnert sich daran, daß am 15.
August ein Jahr verflossen ist, seit die letzte Zusammenkunft
der beiden Staatsmänner stattgefunden hat und daß ihr vor-
züglichster Zweck war, die Wege zu ebnen, welche einige
Wochen später die drei Kaiser in Sterniwinice zusammen-
führten. Eine Dreifahrerbegegnung wird nun zwar dieses
Jahr nicht stattfinden, aber der Umstand, daß der Begegnung
in Kremsier diejenige des Kaisers von Deutschland und des
Kaisers von Oesterreich in Gastein und der Besuch Kal-
noths in Varzin vorausgehen, beweist, daß die Freundschaft
Ruplands dem deutsch-österreichischen Bündnisse zu gelten
hat. Bei der Begegnung in Kremsier werden die Monarchen
von Staatsmännern umgeben sein; solche fehlen in Gastein.
In Varzin wird dafür gesorgt werden, daß in Kremsier, so
weit der Besuch des Fürsten mehr als ein Act der Höflichkeit
ist, Oesterreich ebenso wie in Sterniwinice als der Bundes-
genosse des deutschen Reiches auftritt. Nach dieser Richtung
sucht man hier, wie gesagt, vorzugsweise die Bedeutung der

Reise Kalnoths. Daß auch die handelspolitischen Be-
ziehungen hinreichend den Gesprächsstoff liefern werden, liegt
auf der Hand. Jedoch dürfte hierbei weniger an eine Zoll-
union als an eine allgemeine Verständigung zu denken sein,
auf Grund deren zunächst gegenseitiger Tarifkrieg zu ver-
meiden ist.“

Ob diese Bemerkungen auf Informationen oder Vermu-
thungen beruhen, bleibt abzuwarten.

Wir lesen in der „Ferien-Correspondenz“: Auf dem
nationalliberalen Delegirtencongreß in Thale äußerte der Ober-
bürgermeister Miquel über die Einführung der Kreis- und
Provincialordnung in Rheinland und Westfalen
sich folgendermaßen: „Man hat bei der früheren Verabreichung,
als ich noch im Abgeordnetenhaus war, infolge des Cultur-
kampfes häufig Bedenken gehabt, nicht bloß in der Regierung,
sondern selbst in unserer eigenen Partei, ob wohl diese
Selbstverwaltungsgeetze mit allen Befugnissen und Rechten,
die sie der Bevölkerung geben, auf Rheinland und Westfalen
übertragen werden können. Heute wie damals halte ich diese
Zweifel für völlig ungerechtfertigt. Wir haben keine preuß.
Provinz, der man nicht mit vollem Vertrauen die Hand-
habung derjenigen Rechte und Befugnisse überlassen könnte,
die diese Selbstverwaltungsgeetze enthalten. Ich sage: Kommt
der Bevölkerung mit Vertrauen entgegen, so werdet ihr Ver-
trauen ernten. Man soll nicht den großen Segen verkennen,
den das gemeinsame Wirken in communalen Angelegenheiten
in der Verhöhnung der sonst feindseligen politischen und re-
ligiösen Parteien hervorbringt, und man soll es in Rheinland
und Westfalen einmal frei wagen. Rathpoliten und Prote-
stanten werden harmonisch und gemeinsam mit einander zum
Wohle ihrer Kreise, ihrer Gemeinden und ihrer Städte
arbeiten, wie das in den Städten heute ja auch in vollem
Maße geschieht. Also mögen unsere Freunde in dieser Be-
ziehung nicht ängstlich sein, und mögen sie namentlich nicht
einwilligen, daß den dortigen Provinzen Rechte, welche sie
nach den bestehenden Gemeindeverfassungen und Kreisordnungen
haben, und aus deren Handhabung bisher keinerlei Unbe-
stände für sie hervorgegangen sind, hinterher bei dieser Ge-
legenheit etwa veräußert werden könnten.“ Einwundern
nehmen wir von diesen Erklärungen, die wir den Herren v.
Scheel und Genossen zur ganz besonderen Erwägung empfehlen,
einfach Act und warten ab, in wie weit dieselben bei den

Verhandlungen über die Kreis- und Provincialordnung für
Westfalen, welche den Landtag in der nächsten Session be-
schäftigen wird, seitens der nationalliberalen Partei Nach-
achtung finden werden.

Im Inseratentheile rheinischer Blätter sucht die groß-
herzoglich badische Oberdirection des Wasser- und Straßen-
baues ein Dampfboot zu mieten, welches der Central-
commission für die Rheinschiffahrt zu ihrer im Monat
September stattfindenden technischen Befahrung des Rhein-
stromes von Kehl bis Rotterdam dienen soll. Dasselbe muß
auf und unter Deck Raum für 20 Personen bieten und
vorschriftsmäßig bemannt und ausgerüstet sein. Der Ver-
mieter hat alle zur Ausführung der Befahrung mittels des
Bootes entstehenden Auslagen für Kosten, Mannschaften und
Materialien und dergl. zu tragen. Man fragte sich recht
verwundert, warum für solche und ähnliche Zwecke nicht
ständig ein kleines Dampfboot auf öffentliche Kosten ge-
halten werden kann, zumal, wenn man sich erinnert, daß 12
Jahre hindurch im Rheine zwei für schweres Geld erstandene
und später als altes Eisen verkaufte Kanonenboote lagen.

Karlsruhe, 11. Aug. Der Anthropologen-Congreß
wählte den Geh.-Rath Virchow zum ersten, Geh.-Rath
Schaffhausen zum zweiten und Geh.-Rath Wagner von
hier zum dritten Vorsitzenden. Professor Fraas-Stuttgart
hatte aus Gesundheitsrücksichten die zweite Vorstandsstelle
abgelehnt. Die nächste (17.) Versammlung soll in Stettin
tagen. Freitag Abend gab die Stadt der Versammlung ein
Fest in dem illuminierten Stadtgarten, dessen Säle hell be-
leuchtet waren, da ein kurzer Gewitterregen einen längeren
Aufenthalt im Freien nicht gestattete. Den gefrigen und heu-
tigen Sitzungen wohnten auch Viele Damen an, für welche na-
mentlich Schliemanns Vortrag über Troja von Interesse war.

Köln, 11. Aug. Die kölnische Kirche zählt jetzt vier
Erzbischöfe, die aus der Trierer Diocese stammen:
1) Bruno v. Sage, † 1208, Propst des Bonner Münsters
und von St. Castor in Coblenz; 2) Philipp Krementz; 3) der
später protestantisch gewordene Hermann v. Wied, † 1546,
und 4) Salentin von Jülich, † 1577. Die beiden letzteren
sind in der protestantischen Kirche von Niederbiber begraben.

Frankreich.

Paris, 9. Aug. Der Pariser Gemeinderath faßte in

Das Alpenröslein.

Erzählung aus dem Gebirgsleben.
Von A. G.

(Fortsetzung.)

21) Sepp hatte am Saum des Waldes so lange spähend ge-
standen. Es kimmerte ihn nur der einzige Gedanke, es
möchte ein zu früh eintretender Regen seinen teufelischen Plan
zu Nichte machen.

Als aber Bliz um Bliz über den bewölkten Himmel
zuckte und immer schauerlicher der Donner rollte, und noch
kein Regen fiel, vielmehr die Flamme weiter und weiter
leckte, da lachte sein boshaftes, verruchtes Herz. Er hielt
sein Satanswerk für gelungen und beilegte sich nun, nach
Haufe zu kommen, damit kein Verdacht gegen ihn rege wer-
den könne; er meinte dann, wenn der Kaiser weggebrannt
und das Feuer die Spuren seiner Thätigkeit vernichtet habe,
dann werde man nichts Anderes glauben, als der Bliz habe
gezündet, den Kaiser in raschen Brand gesetzt und die schlafen-
den Bewohner hätten nicht mehr Zeit zur Rettung gefunden.
Schwarze Finsterniß umgab ihn. Er wußte nicht, wohin
er den Fuß setzen sollte, zumal er an einer ganz unwe-
gsamen Stelle des Waldes sich befand, weil er die Holzstube
umgehen und jenseits des Baches absteigen wollte, um von
dort aus die Lauerbrücke zu erreichen, von welcher er dann
auch im Finstern den gewohnten Pfad leicht gefunden hätte.
Vorichtig schlich er anfangs vorwärts. Ein Bliz ließ
ihn hier und da die Umgebung erkennen und ein leiser Fluch
entwand sich manchmal seinen Lippen, wenn der Ast eines
Baumes ihn an's Gesicht stieß, oder sein Fuß strauchelte.

Das Brausen des dort jählings über bemooßtes Gestein
abstürzenden Bächleins, das hie und da von dem schaurigen
Rollen des Donners überdönt wurde, drang unheimlich zu
seinem Ohr. Nie hatte er auf seinen nächtlichen Wander-
zügen, einen so bedenklichen Weg in so unheimlicher Nacht
zu machen gehabt. Wenn nur einmal die Brücke erreicht
war, dann hatte er es gewonnen.

So strebte er auf pfadlosem Gestrüpp vorwärts. Da
überkam ihn plötzlich ein Gefühl wie Angst und Bangen.
Eine unheimliche Röhre schimmerte durch die Bäume vom
Himmel nieder, es war der Widerschein des von ihm gelegten
Feuers, und nun erhob sich ein Wind, der die alten Wald-
riesen schaurig hin und her bewegte, daß ihr Knarren ihn er-
zittern machte, während von unten herauf aus der Schlucht,
durch welche das Wasser gelaufen und schäumend sich wälzte,
eine eifige Luft drang. Von oben fielen einzelne große
Regentropfen hernieder. Ein Frostschauer durchrieselte ihn,

und das Heulen des Windes weckte das in allzu langem
Schlummer erstarbte Bewußtsein in seiner Brust.

„Du! Du! ist das eine schauerliche Nacht“, ruft er für
sich, ist das des Mädchens Todensadel, ist das ihr letztes
Schmerzschreien, das so durchdringend durch den Wald
heult?“

„Ja, Du hast gemordet, nun ist es vollbracht. Du bist
wirklich zum Mörder geworden!“ Entsetzlicher, schredvoller
Wormwurf.

„Still da drinnen, Du Gespensterstimme, ich will Deinen
Laut nicht hören, weiche von mir, Du ängstigst mich nur.
Du hemmst meinen Schritt und ich muß vorwärts, fort von
dieser schauerlichen Stätte, hinab zum Alpenpfade, wo mein
Fuß wieder rasch und sicher tritt. Höre auf Du unheimliches
Hämmern, ich kann Dich jetzt nicht brauchen in meiner Brust,
laß mich vergessen dieses Augenbildes, vergessen, was ich
eben gethan.“

„Was wird es wohl jetzt sein, wird es hellauf brennen,
wird das Mädchen von den Flammen geweht, in verzweifeln-
dem Schmerze, vergebens nach einem rettenden Ausweg
tastend, schon zu Grunde gegangen sein?“

Ein Bliz zuckte über den Himmel, ein Donnererschlag
machte den Boden erzittern, gleichzeitig streifte ein überhöl-
gender Ast Seppens Hut von seinem Haupte. Er wollte sich
bücken, da strauchelte er über eine knorrige Baumwurzel,
sein Fuß verlor den Halt, er fiel kopfüber die Felswand
hinab in den Sturzbach auf das moosbedeckte, harte Gestein.
Ein markdurchdringender Aufschrei durchhallte die schwarze,
schredliche Nacht. Da lag er mit dem wunden Haupte im
Wasser, mit den Füßen auf den harten Felsenbrocken. Er
glaubte, sich wieder aufrichten zu können, aber vergebens. Der
rechte Fuß verlagte jeglichen Halt, er war gebrochen.

Wie ein Trunkener von jähem Schreck aus seinem Rausch
ernüchert, kam jetzt Sepp zum vollen Bewußtsein seiner
ganzen Verworfenheit. Vor seinem Geiste entrollten sich all-
die Bilder seines Lebens, geschwärzt von seinen Freveln,
seinen Vastthaten, und bobten sich in seine Seele gleich
spitzen Stacheln, unbarmherzig sein Inneres zerfleischend.

Nun bäumte sich das Gewissen auf mit aller Kraft, denn
der Widerstand war gebrochen durch die wahrhaft schredliche
Situation, in welcher der Bursche sich befand. Er wollte
kriechend die Stätte verlassen, an welcher er lag, aber die
ringum liegenden Steintrümmer, welche die schäumenden
Wasser und Elemente seit Jahrhunderten losgerißt und hier
zusammengeschoben liegen gelassen, verhinderten auch dieses
Vorhaben, und der von der schaurigen Kälte der unheim-
lichen Stätte, von dem niederstürmenden Regen, vor Schreck
und Angst hervorgerufene Fieberchauer lähmte seine letzte Kraft.

„So muß ich hier elend umkommen, hilflos und ungehört
— Entsetzlich — knirschte es aus dem klappernden Munde.
Hier wird mich Niemand suchen. Bis der erste Strahl des
Tages die Nacht verschengt, werde ich nicht mehr leben. O
weh, o weh, welch' ein Schmerz im wunden Kopfe, am ge-
brochenen Bein, der wird mich tödten, denn Hilfe und Ret-
tung sind hier unmöglich, kein Ruf dringt zu eines Menschen
Ohr. Habe ich nicht das gleiche Loos dem Almöser bereitet?
Jetzt, jetzt trifft es mich selbst. Ja, wie schaudert das
Sterben und den schredlichen Werd auf dem Gewissen. Ge-
wissen! was bist Du denn, daß Du mich so marterst und
quälst, und mir die letzte Lebensstunde erschwerst durch Dein
ungehört Toben und Wählen in martervoller Brust. Ja,
ja, Du bist es, die Stimme Gottes, Gottes — an dessen
Dasein ich gezweifelt, ha. Du mahnest mich zur Reue — hilfe
Reue noch — o nein, es ist zu spät.“

Wie hat der Vater gesagt? „Gott will nicht des Sün-
ders Tod, sondern er will, daß er sich bekehre und lebe.“

Bekehren, ja — ich möchte es, auch leben möchte ich, aber
das ist vorbei, was soll dann das Bekehren? Doch, doch,
werde ich nicht noch leben, wenn ich auch gestorben bin?
Der Geist, der in finsterner, schredensvoller Nacht die schau-
rigen Bilder meiner Verbrechen mir, wie erhellt vom Tages-
lichte, vor die Augen stellt, wird er nicht auch, wenn das
Leben aus meinem zerstückelten Körper geflohen, mich noch
weiter verfolgen in das Jenseits?

Jenseits — Ewigkeit — nein nein, ihr seid nicht bloße
Phantome, ihr seid Dinge der Wirklichkeit, ja, ich werde leben,
aber wo und wie? — O, daß ein mitleidig Wesen mir zur
Seite stände und wenigstens meinen Geist hinüberhülfe zum
ewigen Leben, wenn auch der Körper hier verfaulen sollte in
Schmerz und Gram und unbemerkt vermodern soll.
O Vater, hätte ich Dein Wort rechtzeitig gehört, hätte ich
Dir gefolgt, dann wäre Alles unterblieben. O, daß es doch Ret-
tung für das unschuldige Mädchen gäbe, das ich gemordet,
einem schrecklichen Ende preisgegeben habe. Nur wenn dieser
eine Tropf mir bliebe in dieser schredlichen Stunde, dann
würde ich es noch wagen, Gottes Barmherzigkeit auch für
mich selbst anzurufen.

O Gott, Du hast bereits einmal das Opfer meiner Hand
entrißen, thue das auch heute, sende dem Räuber einen Aus-
weg aus den Flammen, damit ich doch nicht sterben muß
mit dem Bewußtsein, ihr Leben vernichtet zu haben. Der
Vater sagte ja, daß Du o Gott, barmherzig seiest, o sei es
auch heute, sei es mit dem armen Mädel und auch mit mir.
— Ich will mich bekehren, ja ich will es, ich will leben,
wenn auch nicht hier, so doch jenseits, o laß mich nicht
sterben den ewigen Tod, nicht dort leben in endloser Qual.

seiner letzten Sitzung der Sommeression den Beschluß, von allem Grundeigenthum 1 pro Tausend jährliche Steuern zu erheben, damit er die für die öffentlichen Bauten nöthige Anleihe vermeiden könne. Er verspricht sich davon 9 Mill., vorausgesetzt, daß die Kammer das Project genehmigen. — Das Justizpolizeigericht hat den Damenschneider Moritz, welcher seinen Geschäftsgenossen die Namen der schlechten Kunden mittheilte, freigesprochen, jedoch den „Telegraph“, welcher eine Auswahl dieser Namen veröffentlichte, zu 2000 Fr. Strafe und 2000 Fr. Schadenersatz verurtheilt.

Paris, 11. August. Der „Figaro“ enthält in seiner Sonntagsnummer Folgendes:

„Eine schwer wiegende Nachricht, welche wir gern demontirt wissen möchten, aber wir hoffen es nicht! Man versichert, daß weder Oesterreich noch Deutschland an der Ausstellung von 1889 Theil nehmen werden. Als man nach dieser Richtung hin vertraulich die Stimmung zu erforschen suchte, soll die österreichische Regierung geantwortet haben, daß sie immer sehr gern an internationalen Ausstellungen Theil nehme, aber daß sie sich nicht betheiligen könne an der Feier des Jahrestages einer Revolution, welche eine österreichische Prinzessin auf das Schaffot brachte. — Die deutsche Reichsregierung soll erklärt haben, daß das monarchische Deutschland nicht das Centenarium von 1789 feiern könne.“

Wenn diese Nachrichten auf Thatsachen beruhen, ist dann nicht zu fürchten, daß andere Mächte ebenfalls von der Ausstellung fern bleiben werden? Es ist klar, hätte man nicht so laut verkündet: „Diese Ausstellung ist das Fest der Revolution!“ so würde man nicht diesen Abweisungen sich ausgesetzt haben.“

Diese Auslassung kennzeichnet sich sofort als ein ausgebreiteter „Führer“. Und deshalb war das Dementi, welches der „Temps“ zu bringen sich beeilte, — daß in Regierungskreisen nichts bekannt sei, und im Uebrigen seien die officiellen Einladungen noch gar nicht ergangen — höchst überflüssig. Jedoch wie dem auch sei: die Republikaner in Frankreich werden die Ausstellung als ein Fest zur Verherrlichung der „großen Ideen“ von 1789 betrachten und ob das deutsche Reich und Oesterreich mit ihren monarchischen Ueberlieferungen dabei mitthun können, möchten wir mit der „Germania“ vorläufig bezweifeln. Das laufende Jahr hat uns übrigens solche Ueberraschungen gebracht, daß wir von der Unerschütterlichkeit unserer Ansicht selbst nicht fest überzeugt sind.

Paris, 9. August. Der Empfang, den Ferry in Lyon gefunden hat, war wenig schmeichelhaft. Ferry wurde am Bahnhofe von 2000 Personen erwartet, von denen der größte Theil demselben feindlich gesinnt war. Sofort, als ihn die Menge erblickte, wurde gepfeifen und geschrien: „Nieder mit Ferry, nieder dem Tonkinen.“ Seine Anhänger versuchten vergebens, die Gegner mit den Rufen „Vive Ferry!“ zu überhören. Ferry hatte Mühe, in den Wagen zu steigen, der von der Menge umgeben wurde. Der Wagen fuhr dann endlich im Galopp fort und wurde von etwa 400 Personen verfolgt, die fortwährend a das Ferry, a das les Tonkinois“ schrien. Vor dem Hotel Calet, wo Ferry abstieg, wurde das Geschrei fortgesetzt und erst nach mehreren Stunden zerstreuten sich die Gruppen. Wie die „Agence Havas“, suchen selbstverständlich die opportunistischen Blätter die lyoner Ereignisse in ganz anderem Lichte darzustellen. Nach ihnen war der Empfang ein enthusiastischer und nur einige bezahlte Schreier versuchten die große Manifestation zu stören, was ihnen aber völlig mißglückt ist. — Von Zeit zu Zeit tauchen immer wieder Gerüchte auf über die in den Kreisen der Mächtigen herrschende Günstlingswirtschaft. Der „Petit Parisien“ ließ sich von Paris telegraphiren: „Man

o Herr, sieh' meine Reue, sie hat gesiegt über meine Verworfenheit, sie kommt aus innerster Seele. — Erbarmen! Erbarmen!“ flehte er, und dieses Flehen kam so wehe, kam so sehnüchlich aus des Unglücklichen Herzen empor, daß die Engel mitleidsvoll die Wolkendecke vom Himmel wegzogen und es zu Gottes Throne aufsteigen ließen. Da leuchtete ein Stern durch die Lüfte auf den Unseligen hernieder und nicht tröstend und kam wie Hoffnung auf den Jammernden hernieder; der freundliche Stern kündete ihm, daß Gottes Barmherzigkeit auch für ihn nicht erloschen sei.

Ja ehrwürdiger Vater, Du hast Recht gehabt, Du hast Recht mit mir gemeint; o, daß ich damals Deine Rathschläge befolgt hätte, damals hätte der Glaube so mild und freundlich an mein Herz geklopft, wenn ich nicht eigenhändig dessen Thüre ihm verschlossen hätte, damals hätten noch Hoffnung und Liebe ihn begleitet, aber jetzt — jetzt tritt er in schrecklich, furchtbarer Gestalt an mich heran, und die Hoffnung — sie ist verloren, ein Lieben — gibt es nicht mehr für den, der zum Abscheu Gottes, zum Entsetzen der Menschheit geworden; wenn man einstens hier an dieser Schandensstätte meine Leiche oder mein moderndes Gebein wird finden, dann wird Schauer den erschaffen, der es erblickt, er wird die Stelle fliehen, wo der ruchlose Verbrecher den schrecklichen Todeskampf ausgetragen. — O erbarme Du Dich Mitleidiger, sieh' meine Reue, wende Dich in der Stunde des Todes gnädig zu mir und schenke meiner Seele Barmherzigkeit. O weh! — wie schmerzt mein lastervolles Gebein, der Augenblick des Todes scheint zu nahen. „Vater unser, der Du bist,“ klang es leiser und leiser von des Unglücklichen Lippen, die sich schließlich nur zitternd noch bewegten; dann schwanden seine Sinne, mehr und mehr verworren wurden die Gedanken, das Haupt sank erschöpft auf das nasse Moos des Felsenstückes, an dem er stehend lehnte, die Arme fielen schlaff hernieder. Neben ihm brauste die vom heftigen Regen angeschwollene Wasserfluth, die von den Felsen niederstürzend und an ihnen sich brechend, kalt und mitleidslos vorüberstürmte.

Hat sein angstgequälter, kampfhafter Aufschrei Gottes Erbarmen noch erreicht, hat sein schmerzvolles Schluchzen und Flehen Erhöhrung gefunden? War die Reue, die von der Angst des Todes geweckt, aus gramerfüllter Seele sich emporgerungen, noch angenehm vor Gott? —

(Fortf. folgt.)

hat sehr oft gesagt, daß Herr Ferry seinem Anverwandten Herrn Dabier-Chauffour sehrbedeutende Concessionen in Tonkin gemacht habe. Die Thatsache ist richtig, allein es bedurfte, damit diese ertheilten Vergewerks- und anderweitigen Concessionen gültig seien, der Unterschrift des neuen Ministers des Aeußeren. Herr Freycinet hat nunmehr erklärt, daß er die Concessionen als unannehmbar ansehe. Herr J. Ferry hat an den „Petit Parisien“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich gegen den Vorwurf, mit der Verleihung von Concessionen von Vergewerks in Tonkin Mißbrauch getrieben zu haben, energisch verwahrt.

Italien.

Rom, 11. Aug. Die italienische Regierung ist trotz den aus Massana eintreffenden ungünstigen Nachrichten entschlossen, die Expedition am Rothen Meere fortzusetzen. Wie die italienischen Blätter melden, hat die Militärverwaltung für die an der Expedition theilnehmenden Truppen eine Belohnung von 30000 blauen Schleiern und ebensovielen Brillen zum Schutze gegen das grelle Sonnenlicht ausgeschrieben. Auch ist davon die Rede, daß die Italiener gegen Kassala vordringen sollen, während von anderer Seite behauptet wird, daß die abessinischen Truppen sich dieser Aufgabe unterziehen würden. Zugleich veröffentlicht der „Fanfulla“ einen vom 6. Juli datirten Brief eines Soldaten des 2. Genie-Regiments, welcher eine wenig verlockende Schilderung von den jüngsten Erwerbungen Italiens entwirft. „Es ist ein sehr elendes Land“, heißt es in der aus Massana selbst herrührenden Schilderung, „man steht nichts anderes wie Felsen und Berge und Gehörs.“ Der Briefschreiber gibt zugleich der Hoffnung Ausdruck, bald aus diesem „verwünschten“ Lande zurückzukehren, und hebt hervor, wie man so ungeduldig werde, daß ein Monat so langsam verinne, wie sonst ein Jahr. Der vom „Fanfulla“ dem vollen Wortlaute nach mitgetheilte Brief, der auch mit der Unterschrift des Abenders versehen, ist im Ubrigen in keiner Weise tendenziös abgefaßt. Zugleich trifft die Veröffentlichung der Nachricht vom Selbstmorde des italienischen Obersten Putti aus Massana ein, welcher letztere, nachdem er am Typhus erkrankt war, an Bord des „Garibaldi“ untergebracht wurde. Ein anderer Officier des italienischen Expeditionscorps, der Hauptmann Caselli, hat während eines Fieberanfalles, als er nach Massana transportirt wurde, sich getödtet, indem er sich mit einem Revolver erschoss. Daraus begreift man, daß die öffentliche Meinung in Italien sich immer mehr von der vom ehemaligen Minister des Aeußeren, Mancini, eingeleiteten Colonialpolitik abwendet.

England.

London, 10. Aug. Im Unterhaus erklärte Bouverie: Der Regierung liegen keine Nachrichten vor, welche die Mittheilungen der „Times“ über deutsche Annexionen in der Nähe Bangbars bestätigen. Im Gegentheil, die Hauptlinge jenes Gebietes seien dem Sultan von Bangbar loyal gesinnt und erkennen die Souveränität desselben an. Von einer Einschüchterung des Sultans von Bangbar seitens des deutschen Reiches wurde nichts bekannt.

London, 7. Aug. Aus Ilkerton, Derbyshire, werden arge Ausschreitungen gemeldet, welche sich die dort im Arbeitsausstande befindlichen Kohlengrubenarbeiter zu Schulden kommen ließen. Aus Ilkerton darüber, daß es der Grubenverwaltung gelungen war, einige Vergleiche zu bewegen, die Arbeit zu den herabgesetzten Löhnen wieder aufzunehmen, zerstörten sie das Wohngebäude des Geschäftsführers, der sich mit seiner Familie verbarrikadiren und durch Pistolenhüsse vertheidigen mußte, um nicht der Wuth der streikenden Arbeiter zum Opfer zu fallen. Die Wohnungen der Vergleiche, welche die Arbeit wieder aufgenommen, wurden ebenfalls zerstört und Galgen vor denselben errichtet. Zur Unterdrückung der Ausschreitung mußte Polizei aus Derby, Nottingham und anderen benachbarten Städten herbeigeholt werden.

London, 11. August. Aus Teheran wird dem Reuterschen Bureau unter'm 10. d. gemeldet: Ein hier von Perat eingegangener, 30. Juli datirter Brief besagt, daß die dortigen Behörden daselbst Getreide in großen Quantitäten aufkauften. 2000 Mann sind mit der Ausbesserung der Festungswerte beschäftigt, und werden letztere durch die Errichtung starker Bastionen verstärkt. Große Begeisterung, heißt es in dem Briefe, herrscht unter den Peratern, die fest entschlossen sind, die Stadt im Falle eines Angriffes zu vertheidigen. Die britische Grenzcommission befindet sich etwa 9 Meilen westlich von Perat. Neuerdings hatte sie Mausekel und Kameele gekauft und gemietet. Einem Briefe aus Kaskad zufolge wird die Eisenbahn dahin im October fertig gestellt sein. Die dortigen Behörden kaufen große Quantitäten Getreide auf. Es heißt, daß die Russen seit ihrer Eroberung des Althal Tassegebiets daselbst 4000 Mann Truppen verloren haben, hauptsächlich infolge der Hitze und des schlechten Klimas.

Rußland.

Warschau, 10. Aug. Die Revanche der russischen Behörden für die Ausweisungen der russischen Staatsangehörigen aus Preußen, welche schon vielfach in indirecter Weise Warschauer preussischen Unterthanen gegenüber geduldet haben, beginnt nun, bestimmtere Formen anzunehmen. Der letzte Polizeibefehl des Warschauer Oberpolizeimeisters brinat laut der „Schles. Bztg.“ eine gegen 40—50 Namen umfassende Liste solcher Personen, welche nicht russische Unterthanen sind, denen der Aufenthalt in russisch Polen und im russischen Reich unterlag wird. Die Ausgewiesenen sind in überwiegender Mehrzahl Deutsche aus Preußen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß weitere solche polizeiliche Exportsendungen nach Preußen dieser ersten Warschauer folgen werden. Die in russisch-Polen weilenden Deutschen haben schon von ihnen wohlwollender Seite die bezüglichen Bistke erhalten, daher nimmt die Zahl der Naturalisationsanträge Deutscher mit jedem Tage zu.

Ägypten.

Kairo, 11. August. Die Auszahlung der durch die

Beschließung Alexandriens verursachten Entschädigungen wird am Donnerstag den 13. ds. ihren Anfang nehmen. Dieselbe wird eine Woche dauern. Da alle Ansprüche schon seit längerer Zeit angemeldet und sorgfältig geprüft waren, ist ein glatter Verlauf dieser Angelegenheit mit Sicherheit vorauszusetzen. Damit wird alsdann wiederum eine der unangenehmsten Erbchaften, die das Cabinet Gladstone seinen Nachfolgern hinterlassen hatte, aus der Welt geschafft sein. Ob glücklich, ist allerdings zu bezweifeln, da die Forderungen größtentheils von Börsenjuden zu Spottpreisen, (man sagt zu 40—50% ihres Werthes) aufgekauft worden sind.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. Aug. Zwei Räder trieben sich gestern auf der Chaussee nach Hamm herrenlos umher; eine wurde eingefangen und im städtischen Schlachthause eingekerkert; die andere entließ nach dem Rheine zu.

In einem Hause an der Eifelstraße entstand gestern gegen Abend ein Kaminbrand, welcher, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben, alsbald gelöscht wurde.

Neuß, 12. August. Das große Loos der preussischen Klassen-Lotterie ist vorgestern mit 450000 M. auf Nr. 10242 gezogen worden und soll nach Königsberg i. Pr. gefallen sein. M. Gladbach, 10. Aug. Das Fest der Grundsteinlegung für das Vereinshaus des Vereins junger Arbeiter nahm einen schönen und erhebenden Verlauf. Gladbach hat als Industriestadt seine Aufgabe erkannt, die jungen Arbeiter von 14 bis 16 Jahren, denen, so lange sie in der Vereinigung blieben, die Verführung von allen Seiten zu jeder Untugend drohte, in einem Vereine zusammenzufassen, und jetzt, nur 1 1/2 Jahre nach Gründung dieses wichtigen Vereines, haben wir bereits das Grundsteinlegungs-fest für das eigene Haus dieses Vereines gefeiert. — Zunächst wurde am Sonntag der Verein junger Arbeiter innerlich weiter aufgebaut durch die feierliche Aufnahme von 95 Knaben in den Verein. Es geschah dies in der Pfarrkirche, bei Abhaltung einer feierlichen Segensandacht, während welcher Herr Kaplan Hertkens von Bieren die Anrede an die Aufzunehmenden hielt. Alsdann formirte sich auf dem Kirchplatze der Festzug, an welchem sich außer dem großen Vereine junger Arbeiter theilnahmen: der Gesellenverein, die kirchlichen Bruderschaften und Vereine, der Bürgerverein Concordia, die Baderzunft, der Werkmeisterverein u. A. Unter Vorantragung der vielen schönen Fahnen und unter Mitwirkung der Musikbelle der Franz Brandtschen Fabrik bewegten sich die Korporationen in langem Zuge durch verschiedene Straßen, in welchen vielfach gesalgt worden war, zum Bauplatz an der Bettstraße, der bereits von einer großen Menschenmenge umstanden war. Hier spielte die Kapelle zunächst eine Festmelodie, dann trug der Kirchengesangsverein das Lied „Hoch laut euch auf“ mit Begeisterung meisterhaft vor, wonach ein dem Vereine junger Arbeiter angehöriger Knabe vortrat und mit heller Stimme und guter Betonung den Festprolog sprach, welcher am Schlusse mit lauter Beifall begleitet wurde.

Herr Oberpfarrer Delotte hielt darauf eine Ansprache an die anwesenden Knaben und Gäste und nahm die Ceremonien der Grundsteinlegung und der Weihe der Fundamente mahnend vor. St. Vitusstift soll das Haus heißen. Folgende Urkunde wurde vorgelesen und von vielen Anwesenden unterschrieben: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes Amen! Unter all den Forderungen, welche die Zeit in Interesse des Friedens und des gesicherten Bestandes der Gesellschaft in so gebietlicher Weise an uns stellt, ist wohl keine ernster, als die Sorge für die Fortbildung und sittliche Erhebung der jungen Industriearbeiter. Und doch ist in dieser Hinsicht noch fast nichts geschehen. Während der Sohn höherer Stände bis zum 16., ja bis zum 18. oder gar 20. Jahre auf der Schule fortgebildet wird und deren strenger Zucht untersteht, während der Handwerkerlehrling jahrelang lernen muß und vom Meister wenigstens vielfach auch erziehtlich auf ihn eingewirkt wird, dauert die ziemlich müßelose Jugendzeit des jungen Arbeiters nur wenige Wochen, und muß derselbe häufig mit Genossen zusammenarbeiten, die seiner Tugend die größten Gefahren bereiten. Um diesen Mängeln und Uebelständen für unsere Gemeinde nach Kräften abzuhelfen, wurde am 20. Januar 1884 der Verein junger Arbeiter gegründet. Dank dem tiefen Verstande Gladbachs für die Bedürfnisse unserer Zeit, nahm derselbe schon bald einen großen Aufschwung und fand allseits so viele Freunde und Gönner, daß schon heute, am 9. August 1885, unter zahlreicher Theilnahme der Behörden, der Geistlichkeit und aller Kreise der Bürgerchaft von dem hochw. Herrn Oberpfarrer Delotte der Grundstein zu einem eigenen Vereinshause gelegt und gelegt werden konnte. Des zur Urkunde wurden zwei gleichlautende Schriftstücke verfaßt und unterschrieben, von denen das eine in den Grundstein gelegt wird, während das andere dem Pfarrarchiv wird eingelegt werden.“ — Die Unterzeichner spendeten jeder eine Gabe zum Besten des Hauses, auch wurden viele Gaben am Grundsteine niedergelegt, sogar von Frauen und Mädchen; endlich wurde eine Sammlung veranstaltet unter den eisenfrier stehenden Theilnehmern an der Feier. In derselben Ordnung wie die Vereine und Bruderschaften gekommen, zogen sie dann zum Roverschen Saale, wo eine große Festversammlung stattfand. Gegen 9 Uhr war das Ende des Festes herangekommen. Möge der unter so günstigen Verhältnissen begonnene Bau ohne Unfall glücklich und rechtzeitig fertiggestellt werden. (Sch. Bztg.)

Wesel, 11. Aug. Bei der heute stattgehabten Wahl eines Provinziallandtags-Abgeordneten und zweiten Stellvertreters seitens der mit einer Wahlstimme belehnten Städte Cleve, Geldern, Goch, Moers, Orsoy, Rheinberg, Wesel und Xanten wurde an erster Stelle Herr Baron v. Ronschaw in Goch, an zweiter Stelle Herr Philipp Roefs in Geldern mit 33 gegen 26 Stimmen gewählt. Die beiden gewählten Herren gehören der Centrumpartei an. Die Gegenpartei vereinigte im ersten Wahlgange ihre Stimmen auf den Herrn Bürgermeister Baur:

von hier, Herr Baur. Die Zahl von denen trumspart würden.

Straslan.

Blinder v. jorner in bänder in fische Schw. Messerhelb. sofortige L.

Donn.

Ein in der Keller voll wie er sag. Delirium.

Donn.

Erwähnung.

Sachsen.

Fularen-R.

troffen wo.

genommen.

Chale alle.

Prinz hat.

delbruch ur.

Wie die R.

gen Tages.

Sieine beid.

Remen beid.

Professor.

leitet die.

ist nicht oh.

Zustand b.

Colombi.

selbe auch.

berichten w.

Giferf.

Anabe in d.

Woche gege.

emfig besch.

zu pflichten.

Nähe weilt.

finen W.

der sei in d.

beerranten.

öffnung vo.

hinab ging.

Stimme kam.

oben dringe.

wenn nicht.

konnte. Es.

Wagenfelle.

ist und bete.

Es war in.

Feldflud ge.

trinken in.

Schädte be.

Trier.

Liquidations.

ih Mandat.

curis eintre.

Wagner &

hat, heißt e.

haufes mit

auf dem Bal.

nur im Fall.

unglücklich

an des Concurs.

derungen de.

eine Rechtsch.

Concurses n.

die zustimme.

gerichtlichen

doch nicht al.

liche Transac.

Bevorzugung

auch in groß.

vermeiden.

in der versch.

Ratt. Nach

acht Proce.

nach mindest.

bedeutet für

hierjelfst rei.

